

Soziale Ungleichheit im Kindersport. Eine empirische Analyse am Beispiel der Kindersportschule Chemnitz

Peter Ehnold & Katrin Adler (2009)

Verschiedene Studien lassen vermuten, dass eine Teilhabe am Kindersport nicht unabhängig von sozialen Ungleichheitsvariablen erfolgt (vgl. Baur, Burmann & Krysmanski 2002; Brettschneider & Kleine 2002). In Anbetracht der kommunizierten Lösungskompetenz des Modells Kindersportschule bzgl. negativer Tendenzen der Kindergesundheit (vgl. STB 2009) einerseits und den vergleichsweise hohen Mitgliedschaftsbeiträgen andererseits, erscheint es sinnvoll, diese Organisationsform des Kindersportes hinsichtlich des Partizipationsverhaltens und den damit verbundenen Ungleichheitsstrukturen näher zu untersuchen (vgl. Ehnold 2006). Auf den ersten Blick scheinen die klassischen Merkmale - Beruf, Bildung und Einkommen - selektierend auf die Nutzung der Kindersportschulen zu wirken. Eine Analyse der sozialselektiven Wirkung von Kindersportschulen in den alten Bundesländern zeigt jedoch auf, dass die Partizipation eines Kindes stark von den individuellen Präferenzen der Eltern abhängt. Die Generalisierung dieser Präferenzen steht zwar in Verbindung mit jenen sozialstrukturellen Merkmalen, letztendlich entscheiden jedoch die Prioritäten der Eltern über das tatsächliche Sportengagement der Kinder (vgl. Cachay & Thiel 1998, S. 88). Um diese Resultate detaillierter zu analysieren und ihre Gültigkeit gleichfalls für Kindersportschulen der neuen Bundesländer nachzuweisen, entwickelte Ehnold (2006) ein heuristisches Modell bzgl. der Partizipationsfaktoren für das Angebot der KiSS Chemnitz (vgl. Abb. 2).

Dieses lehnt sich an das erweiterte Strukturmodell zur Analyse der Sportbeteiligung von Nagel (2003) an und verknüpft klassische Schichtkonzepte mit aktuellen Ansätzen der Sozialstrukturanalyse.

Fragestellung: Die Validierung des theoretischen Modells erfolgte unter zwei spezifischen Fragestellungen: (1) Führen die mit der Professionalisierung verbundenen, vergleichsweise hohen Kosten der KiSS in den neuen Bundesländern zur Exklusion von Kindern aus bestimmten sozialen Gruppen? (2) Selektiert die KiSS entlang der sozialen Ungleichheitsvariablen (Bildung, Beruf und Einkommen)?

Methodik: Zur Klärung der Fragestellung erfolgte eine schriftliche Befragung von Eltern der KiSS Chemnitz (N=98) sowie problemzentrierte Interviews (N=6). Die Daten wurden mittels qualitativer Inhaltsanalyse und SPSS ausgewertet.

Ergebnisse: Die Beteiligung am Kindersport der KiSS Chemnitz zeigt sich, wie in den alten Bundesländern, stark beeinflusst durch die sozialen Ungleichheitsvariablen Haushaltseinkommen, Beruf, Bildung. Primär selektierend wirkt jedoch die Einstellung der Eltern, d. h. das Wissen um die Bedeutung von Bewegung und Sport bzgl. der optimalen Entwicklung des Kindes. Dabei weisen die befragten Eltern, unabhängig vom Geschlecht, im Vergleich zur Chemnitzer Gesamtbevölkerung ein überdurchschnittlich hohes Bildungsniveau auf. Geht man von einem Zusammenhang von Bildungsniveau und dem Wissen über die Bedeutsamkeit von Bewegung und Sport für eine optimale motorische Entwicklung des Kindes aus, so stellt das Bildungsniveau der Eltern die zentrale

Selektionsvariable dar (vgl. Cachay & Thiel 1998, S. 88). Die Ergebnisse der Chemnitzer Studie lassen daher den Schluss zu, dass Eltern auch bei geringeren Mitgliedsbeiträgen das Angebot der KiSS erst dann nachfragen, wenn eine entsprechende Einstellung vorhanden ist und der Nutzen für das eigene Kind erkannt wird.

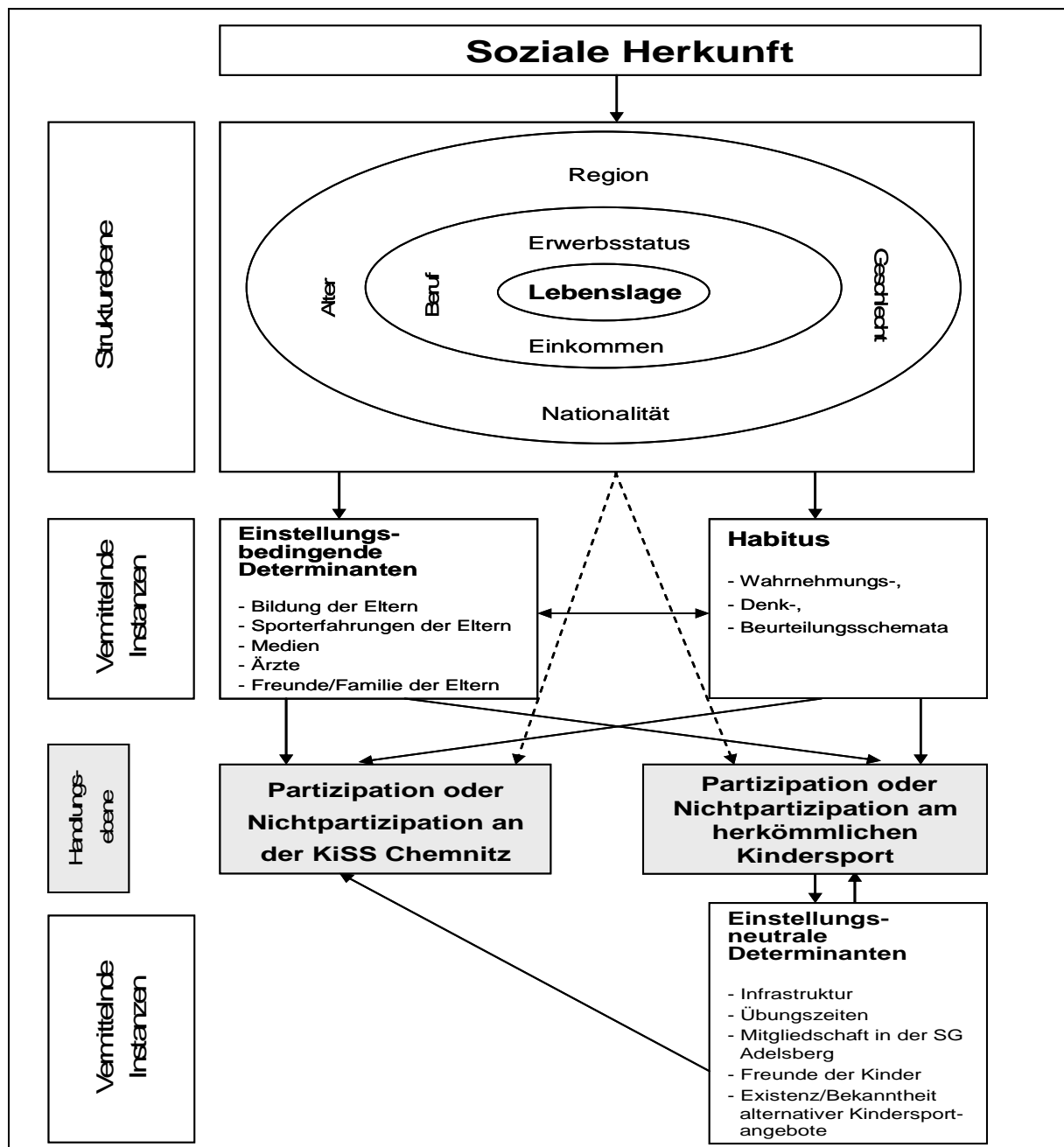


Abb. 2: Heuristisches Modell zur Sportpartizipation (vgl. Ehnold 2006)

Schlussfolgerung: Interventionsmaßnahmen sollten auf die Entwicklung positiver Einstellungen bzgl. Bewegung, Spiel und Sport bei Eltern abzielen. Im Fokus müssten hierbei insbesondere Elternhäuser mit niedrigerem Bildungsniveau und fehlendem Bewusstsein bzgl. der Gesundheitseffekte einer regelmäßigen Partizipation an Kindersportangeboten stehen. Darüber hinaus kann es hilfreich sein auch für den Kindersport das Solidarprinzip einzuführen. Haushalte mit unterdurchschnittlichem Einkommen könnten demnach mit reduzierten Mitgliedsbeiträgen unterstützt werden, was

die Gefahr einer direkten Exklusion sozial Schwacher minimiert (vgl. Nagel & Ehnold 2007, S. 39).

Literatur:

- Baur, J., Burrmann, U. & Krysmanski, K. (2002). Sportpartizipation von Mädchen und jungen Frauen in ländlichen Regionen. Köln: Sport & Buch Strauß.
- Brettschneider, W.D. & Kleine, T. (2002). Jugendarbeit in Sportvereinen – Anspruch und Wirklichkeit. Eine Evaluationsstudie. Schorndorf: Hofmann.
- Cachay, K. & Thiel, A. (1998). Kommerzialisierung und soziale Selektion im Kindersport. Ein Beitrag zur Erklärung des Phänomens sozialer Ungleichheit im Sport. In I. Hartmann-Tews & K. Cachay (Hrsg.), Sport und soziale Ungleichheit. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde (S. 83-106). Stuttgart: Nagelschmid.
- Ehnold, P. (2006). Soziale Ungleichheit im Kindersport. Eine empirische Analyse am Beispiel der Kindersportschule Chemnitz. Unveröffentlichte Magisterarbeit.
- Nagel, M. (2003). Soziale Ungleichheiten im Sport. Aachen: Meyer & Meyer.
- Nagel, S. & Ehnold, P. (2007). Soziale Ungleichheit und Beteiligung am Kindersport. Sportunterricht, 56, 2, 36-39.
- Schwäbischer Turnerbund (2009). Zugriff am 22.02.2009 unter www.kindersportschulen.de.